

**Losung** für den **11.02.2021**:

Wo ist solch ein Gott, wie du es bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest deines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade. (Micha 7, 18)

**Lehrtext** für den **11.02.2021**:

Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken. (Römer 8, 32)



Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Krise unterbricht den gewohnten Gang der Dinge. Sicherheiten und Routinen werden in Frage gestellt. Angst und Verunsicherung macht sich breit. Die Corona-Krise ist da keine Ausnahme. In ganz unterschiedlichen Kontexten ploppt in den letzten Krisen-Monaten immer wieder ein Thema auf: Die Vorstellung vom strafenden Gott.

Ich stelle fest: Manche Menschen fürchten sich offenbar vor Gottes Strafe. Betrachten Krankheiten, Schicksalsschläge – kurz, alles, was nicht rund läuft in ihrem Leben – als Strafe Gottes für Fehler, die sie begangen haben. Die Vorstellung, dass Gott zornig und ungnädig sei, beherrscht sie regelrecht. Lässt sie nicht los. Raubt ihnen die Luft zum Atmen. Nimmt ihnen die Freude am Leben.

Anderen bereitet das keine schlaflosen Nächte. So antwortete ein Konfirmand auf die Frage nach Gottes Zorn ganz entspannt: „Es ist doch klar, dass Gott auch mal zornig ist. Wir Menschen können zornig sein. Wenn Gott uns zu seinem Ebenbild erschaffen hat, wird er also auch manchmal zornig sein. Trotzdem liebt Gott uns doch!“

Die Sache mit der Liebe gerät schnell in Vergessenheit, wenn Gottes Zorn, seine strafende Hand, hochgehalten wird. Menschen, denen von Kindesbeinen an das Bild eines furchterregenden, strafenden Gottes eingebläut worden ist, sind oft ihr ganzes Leben lang in Schuldgefühlen verstrickt.

Es sind schlimme Zeiten für das Volk Israel, als der Prophet Micha lebte. Unter den Eliten im Land sind Korruption und Betrug an der Tagesordnung. Das Volk

Israel leidet schrecklich. Der Prophet Micha und seine Nachfolger kritisieren, klagen an, sagen das Unheil voraus: „Jerusalem wird zum Steinhaufen werden, und der Berg des Tempels zu einer Höhe wilden Gestrüpps.“ – so heißt es am Anfang des Micha-Buches.

Dennoch gerät die liebende Fürsorge Gottes für sein Volk im ganzen Buch Micha nie aus dem Blick. So auch im Losungstext: **„Wo ist solch ein Gott, wie du es bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest deines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade.“**

Diese Worte sind die Bilanz des Propheten. Micha blickt zurück. Er lässt die Geschichte, die Israel mit seinem Gott erlebt hat, Revue passieren. Er kommt zu der Erkenntnis: Gott ist seinem Wesen nach, ein gnädiger Gott. Ein Gott, der „unsere Sünde trägt“, auf sich nimmt. Ein Gott, der an unseren Vergehen vorübergeht. Sich nicht von ihnen beeindrucken lässt. Das unterscheidet ihn von den Göttern der anderen Völker im alten Vorderen Orient.

Aber obwohl Gott zuallererst ein gnädiger Gott ist, wird er manchmal zornig. Zornig, angesichts dessen, was in der Welt passiert. Zornig, angesichts von Ungerechtigkeit, Krieg, Gewalt oder der Zerstörung seiner Schöpfung. Kann man ihm das verdenken?

Doch der Text spricht nur von Gottes Zorn, nicht von Gottes Strafe. Das Unheil, das über uns Menschen kommt, ist von uns Menschen gemacht. Es ist nicht Gottes Strafe, für das, was wir getan haben. - Es ist die Folge unseres Handelns.

Gott ist gnädig. Er ist seinem Wesen nach zuallererst ein Gott der Liebe. Davon hören wir im Alten Testament. Und wir hören davon im neuen Testament. Im Brief an die Römer schreibt Paulus: **„Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken.“**

Gott ist für uns! Er ist ein Gott der Liebe. Dieses Versprechen will uns ergreifen, uns zu einer neuen Sichtweise in unserem Leben führen. Wenn ich mir klar mache, dass sich Gott in Jesus ganz geschenkt hat, wenn ich davon ausgehe, dass er uns wirklich liebt, dann kann ich mich den Herausforderungen des Lebens stellen. Gerade dann, wenn es um uns dunkel ist, gerade dann, wenn wir nicht mehr weiterwissen, gerade dann ist uns Gottes Liebe gewiss. Ich kann in Krisenzeiten einen kühlen Kopf bewahren. Ich kann – wenn mir das einmal nicht gelingt – mit allen meinen Ängsten, Sorgen und Nöten zu Gott kommen. Er ist mir nahe!

Das heißt nicht, dass mein Leben immer leicht und easy sein wird. Ich darf jedoch darauf vertrauen, dass in meinem Leben nichts stärker sein wird als Gottes Liebe zu mir. Wenn ich mich auf das Angebot der Liebe Gottes einlasse, wird sie mir richtunggebende und gestaltende Kraft meines Lebens werden. AMEN.

## Segen

Gott, segne unseren Glauben, wenn wir dich nicht verstehen.

Segne unser Vertrauen, wenn wir deine Nähe nicht spüren.

Segne unsere Hoffnung, wenn wir noch keine Hilfe sehen.

AMEN.